

# Correspondent

Erscheint  
Mittwoch, Freitag,  
Sonntag,  
mit Ausnahme der Feiertage.

für

Alle Postanstalten  
nehmen Bestellungen an.  
Preis  
vierteljährlich 1 M. 25 Pf.  
Insertate  
pro Spalte 25 Pf.

Jährlich 150 Nummern.

## Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

XXIV.

Leipzig, Sonntag den 16. Mai 1886.

№ 56.

### Am Scheidewege.

Unter der Ueberschrift „Unsre Organisation und die Schriftgießer“ enthält Nr. 49 des Corr. einen Leitartikel, welcher die jetzt oft ventilirte Frage behandelt, ob resp. inwieweit der Antrag der Berliner Delegirten in der Gothaer Generalversammlung, den Ausschluß der Gießer von der Aufnahme in den U. V. D. B. betr., berechtigt ist. Da in dem Berliner Vereinsberichte die Argumente der Gegner des Antrages nur ganz ungenügend Erwähnung gefunden, die Frage aber, einmal auf die Tagesordnung gebracht, schwerlich je wieder von der Bildfläche verschwinden dürfte, es sei denn, daß man zu einer befriedigenden Lösung derselben gekommen, so halte ich es am Plage dieser Gelegenheit auch einmal von einer andern Seite aus näher zu treten.

Nachdem Herr D. mit anerkanntem Freimuth zugegeben, daß die Aufregung der Schriftgießer begreiflich erscheine, da für dieselben moralische und materielle Interessen auf dem Spiele stehen, geht er auf das eigentliche Thema über, indem er folgende Kardinalfrage stellt:

„Haben die Schriftgießer berechtigten Anspruch darauf, unsrer Organisation anzugehören?“

Diese Frage beantwortet er mit nein, indem er gleichzeitig den nach seiner Meinung gemeinhin geltenden Grundsatz aufstellt, daß die Berechtigung, einer bestimmten Berufsorganisation anzugehören, abhängig gemacht werden müsse von der Bedingung, daß der Aufzunehmende direkt in dem betreffenden Berufe beschäftigt sei. Daß dieser Grundsatz wirklich „gemeinhin maßgebend“ ist, dafür fehlt der Beweis, in der Praxis ist das Gegentheil viel häufiger oder mindestens die Auffassung dieses Grundsatzes eine bei weitem liberalere als bei Herrn D.; dies beweisen die sehr oft vorkommenden Anhängsel „und beteiligte Berufe“ hinter den Vereinsnamen. Auf die derart sich bezeichnenden Organisationen paßt das in dem Artikel Gesagte mindestens ebenso schlecht als auf das jetzige Verhältnis der Buchdrucker und Schriftgießer, ohne daß es jemandem einfällt, darin etwas Anstößiges zu finden.

Läßt man also die leitenden Grundsätze gelten, so wie sie von Herrn D. angegeben worden, so läßt sich die Richtigkeit der gegebenen Antwort nicht anfechten, geht man dagegen mehr vom allgemeinen Standpunkt aus, so fällt der ganze Beweis in sich zusammen, da ihm die Basis entzogen ist.

Indessen handelt es sich darum erst in zweiter Linie. Wie Herr D. weiß, wurde der Gedanke einer Trennung auch von den Gießern in der betr. Vereinsversammlung als diskutabel be-

zeichnet und die Aufregung derselben war weniger eine Folge der Trennungsidee als vielmehr das Produkt der aller billigen Rücksicht baren Art der Einbringung des Jungsehen Antrages. Die Antragsteller hätten sich sagen müssen, daß die Einbringung desselben ohne vorherige Kenntnis und Einwilligung der Gießer letztere ihren Prinzipalen gegenüber in ein schiefes Licht bringen müßte.

Herr D. berief sich in der betr. Versammlung auf seine guten Beziehungen zu den Gießern. Ja, warum mußte er denn diese guten Beziehungen nicht dazu aus, vorher mit den Gießern eine Lösung der Frage zu suchen, die wenigstens der Gerechtigkeit entspricht? Ich bin überzeugt, daß sich eine Uebereinstimmung bezüglich der Meinungen über die Notwendigkeit der Trennung hätte erzielen lassen, wenn uns der Nachweis geführt worden wäre, daß die Interessen der Buchdrucker sich nicht mehr mit denen der Schriftgießer decken. Daß dies nicht geschah, daß man die Meinung der Vereinsmitglieder einfach ignorierte, das ist der Vorwurf, den die Gießer den Antragstellern zu machen berechtigt sind, und die scharfe Sprache, welche die von uns gegen den Antrag Jung gerichtete Resolution führte, erweist sich somit als gerechtfertigt.

Aus diesen Ausführungen geht wohl zur Genüge hervor, daß die „Kardinalfrage“, welche sich Herr D. konstruiert, an ganz falscher Stelle ansetzt, daß sie Nebensächliches betrifft und insfolgedessen für uns gar keine Kardinalfrage ist. Ungleich wichtiger wäre es für uns gewesen, auf folgende Fragen Antwort zu erhalten:

1. Welcher Grund lag vor 18 Jahren vor, die Gießer zum Eintritt in den damaligen Verband zuzulassen, da schon damals die Schriftgießerei ein selbständiges Gewerbe war und die Aufnahme schon damals nicht nöthigend im Sinne des Herrn D. sein konnte?
2. Gab es, nachdem die Aufnahme der Gießer einmal perfekt war, nimmehr keinen andern der Gerechtigkeit entsprechenden Weg zur Lösung der Frage, wie die Trennung durchzuführen sei, auf welchem der Eklat, den der durch den Jungsehen Antrag gemachte Lösungsversuch notwendigerweise zur Folge haben mußte, vermieden worden wäre?

Die erste Frage ist in der Versammlung beantwortet worden dahin, es seien eben damals andere Verhältnisse maßgebend gewesen. Wodurch sich die damaligen Verhältnisse von den heutigen unterscheiden, ist uns nicht gesagt worden, ich glaube aber nicht fehl zu gehen, wenn ich den Unterschied in der Mitgliederzahl als maßgebend betrachte. Damals waren es noch nicht 4000, heute sind es bereits über 14000; die Mitgliederzahl hat sich also nahezu vervierfacht, da glaubt man denn heute die Handvoll

Gießer entbehren zu können. Wie aber nun, wenn, was ich freilich nicht wünsche, die bevorstehende Kündigung des Tarifs zahlreiche Arbeitseinstellungen zur Folge hätte und die Mitgliederzahl durch den Austritt der Indifferenten, deren es doch auch unter den Sechern genug gibt, um ein Beträchtliches zurückgehen sollte? Ich glaube, man ließe Kardinalfragen Kardinalfragen sein und freute sich 5—600 Gießer als steuernde Mitglieder zu haben und anstatt ihnen heute gnädigt zu gestatten, sich als zur Kunst gehörig zu betrachten, etwa wie man einem launenhaften Kind einmal den Willen läßt, würde man Loblieder singen auf die heute anscheinend verpönte Solidarität aller Arbeiter ohne Unterschied der Berufe.

Was die zweite Frage betrifft, so geht Herr D. derselben vorsichtig aus dem Weg; er sagt da: „Wie dieselbe (die Trennung) eintreten müßte, das zu erörtern ist hier nicht meine Sache, ich glaube jedoch, daß sich eine Verständigung leicht herbeiführen ließe.“ (sic!) Er handelt da, um ein Gleichniß zu gebrauchen, wie jemand, der ein altes, den veränderten Verhältnissen nicht mehr entsprechendes Gebäude einreißen läßt, aber keine Vorkehrung zu treffen weiß, daß durch die herabstürzenden Trümmer auch niemand verletzt werde. Wie die Gießer sich die Sache vorstellen, hat er ja gehört; sie schlossen sich alle der Ansicht an, daß eine Trennung nur dann gerecht sei, wenn den Gießern ein entsprechender Teil des Vereinsvermögens zugewiesen werde als Gegenleistung für die Aufgabe der durch langjährige Mitgliedschaft erworbenen Rechte. Das scheint jedoch nicht nach dem Sinne D.s zu sein, da er sich sonst wohl mit ein paar Worten darüber geäußert haben würde. Einen andern Weg gibt es aber nicht, wenigstens keinen solchen, der den Gießern Gerechtigkeit werden läßt; warum Herr D. nun nicht sagt, wie er sich eine Verständigung denkt, weiß ich nicht; vielleicht geht es ihm wie Herrn Jung, der grausam genug sein konnte, uns seine diesbezügliche Weisheit vorzuenthalten, weil — nun weil wir gleich auf ihn losgefahren seien mit unsrer Resolution, ohne daß wir auch nur seine wohlmeinenden Motive kannten.

Zum Schlusse möchte ich den Kollegen in anderen Städten empfehlen, sich nicht allzu sanguinischen Hoffnungen hinzugeben, daß die Idee einer Trennung wieder verschwinden werde wie sie gekommen ist. Wir dürfen auch nicht den Schein aufkommen lassen, als seien wir nicht in stand uns auf eigene Füße zu stellen. Wenn ich auch mit Genugthuung konstatieren kann, daß sich die Kundgebungen gegen den Antrag Jung mehren, so darf doch nicht übersehen werden, daß dieselben nur von einigen kleineren Gauen ausgegangen sind. Zwar hat auch der Berliner Verein eine Resolution angenommen, die sich gegen den Antrag ausspricht, doch ist dieselbe

sehr matt; die von uns ausgegangene Resolution anzunehmen, dazu konnte man sich nicht verstehen, trotzdem dieselbe nur den Umständen angemessen war, und sie wurde deshalb als aussichtslos von uns zurückgezogen. Wir haben dadurch den Eindruck gewonnen, daß ein nur wenig modifizierter Antrag Jungs die Zustimmung des Vereins finden werde. Sollte sich dennoch die Mehrzahl der Gaue auf den Standpunkt des Frankfurter und württembergischen Gautages stellen, nun, so existiert ja noch von der Berliner Generalversammlung her die famose Resolution, welche die Delegierten in die angenehme Lage versetzt, ohne Rücksicht auf die Meinung der Vereinsmitglieder abstimmen zu können wie es ihnen beliebt. Die Wiederkehr des Jungischen Antrages in der nächsten Generalversammlung ist sicher zu erwarten, das geht aus den Worten Jungs in der betreffenden Vereinsversammlung hervor, die Frage werde doch wieder angeregt werden, wenn nicht von den Berliner, so doch von den Delegierten anderer Gaue, und Herr D. schreibt: „Die Trennung wird über kurz oder lang doch eintreten.“ Unter diesen Umständen ist an ein gedeißliches Zusammenwirken über das Jahr 1888 hinaus wohl kaum noch zu denken. Gleichwohl möchte ich es Ueber-eilung nennen, wenn, wie dies von einigen beabsichtigt wird, man dem U. B. D. B. aus allerdings erklärlichem Mißmuth jetzt den Rücken kehren wollte; ich würde das bedauern, weil man damit Herrn Jung und seinen Freunden nur einen Gefallen erweisen würde und weil ich zu der großen Mehrheit der Buchdrucker das Vertrauen habe, daß, soll die Trennung Thatsache werden, dies wenigstens in gerechter Weise auf dem von mir oben genannten Wege geschehen wird. Man wird, davon bin ich überzeugt, uns keine Veranlassung geben zu dem Vorwurfe der Vergewaltigung und Ungerechtigkeit, wenn wir angelangt sind — am Scheidewege.

Berlin, 5. Mai 1886.

A. K.

## Korrespondenzen.

+++ Breslau. Auf einmal beginnt die vielgeseuchte und vielgeschmähte Fortuna auch die Breslauer Buchdrucker aufzusuchen, hier ihr Asyl nehmend, um die gesamte Provinz, Deutschland und womöglich auch Oesterreich mit ihren Wohlthaten zu „beglücken“. Wie man hört soll sie schon an acht-tausend Exemplare ihrer „Bisitenarten“ glückverheißend vergeben haben. Die Leser des Corr. finden die offizielle Bekanntmachung über das Vorhandensein dieser Glücksgöttin im Inseratentelle der Nr. 51. Und wie keck tritt „sie“ auf, wie vielseitig ist „sie“ verlesen! Auf einmal ist alle Noth, alle Angst um Kondition von uns genommen; die Herren Prinzipale sind der „unaufhörlichen lästigen Nachfrage“ nach Kondition glücklich enthoben und alles für ihren Geschäftsbetrieb erforderliche Material können sie hier am billigsten durch — „Fortuna“ beziehen. „Sie“ ist streng reell, fast uneigennützig! Platate und Zirkulare schäumen über von Wohlthun, und alles nur aus Kollegialität! — das ist die schmutzige und verlockende Vorderansicht unsrer Breslauer „Fortuna“; nun wollen wir uns aber auch einmal die Reversseite bei Nichte beschauen. Das häßliche „Kil“, was ihr hier anhängt, läßt uns sofort die freundliche Vorderseite vergessen und zeigt uns zugleich, wie unschön diese ganze Belastung und wie wenig empfehlend sie auf den sonstigen guten Eindruck der „Fortuna“ wird. Aus Ueberg über dieses „Anhängsel“ wollen wir „Fortuna“ nun kurz „Vermietungs-Büreau für Buchdrucker“ z. c. z. c. titulieren. Nach dem ellenlangen Titel, den dasselbe führt, kommt das, was im Inseratentelle des Corr. unterlassen ist anzuführen — nämlich die Bedingungen, unter welchen das Büreau engagiert. Da heißt es denn: Kostenfreie Konditionsnachfrage (sehr logisch). Vermittlungsgebühr: Für Ausschüß-Konditionen 1 Mk., für dauernde Kondition 25 Proz. vom vermittelten Wochenlohn. Honorar laut Revers nach erfolgter Vermittlung zahlbar. Auswärtige Stellenjuchende und Verkäufer haben 1 Mk. Einschreib- resp. Portogebühr zu zahlen. Der Nachweis für Prinzipale und Käufer gratis! Also für

die günstige Aussicht einer vielleicht viertägigen Ausschüß-Kon-dition bloß 1 Mk. Gebühren, für dauernde (?) 25 Proz. vom — Minimum! Uebrigens ein ganz lukratives Geschäft, was entschieden schon manchem tariflosen Herrn Prinzipal und manchem „Wilden“ eine heimliche Freude entlockt haben mag, auf so „billige“ Weise versorgt zu werden; vielleicht käme dasselbe auch im Oktober erst zur rechten Blüte! Denn trotz aller Versprechungen, die der Inhaber desselben, Schriftgießer M. Feinze, betreffs Tarif- und Unterstützungsvereinbarung z. c. damit verknüpft, können wir daran nicht glauben; Geschäft ist Geschäft und — „Herr!“ wie dunkel sind deine Wege und wie unerforschlich dein Walten; keine menschliche Seele vermag zu schauen, wie weit deine Hand und deine Macht reicht! Was das „lästige“ Nachfragen nach Kondition für Prinzipale und Gehilfen bedeutet, so ist das nicht so gefährlich; wir sind überzeugt, daß es einem vernünftigen Prinzipal oder Geschäftsführer nicht so schwer oder „lästig“ wird, einem Konditionslosen auf seine Nachfrage nach Beschäftigung mit Ja oder Nein oder nur mit — Kopfschütteln oder — nicken zu antworten; der Konditionslose aber ist statutarisch verpflichtet, sich nach „Kunst“ in den Druckereien umzuschauen; für ihn gibt es kein Vermietungs-Büreau, von dem er event. aus Gnade und Barmherzigkeit „verbungen“ werden könnte. Auch halten wir noch etwas auf Berufsehre, um uns nicht so ohne weiteres unter „Gefinde“ rangieren zu lassen, und noch dazu für eine „Kleinigkeit“, die dem Konditionslosen nur immer so aus dem Aermel geschüttelt werden darf. Auch soll nach Ansicht des Herrn Feinze durch sein Unternehmen den Reisenden oder Auswärtigen das Erhalten von Kondition am hiesigen Orte bedeutend erschwert werden. (Traurige Idee!) Doch genug hiervon. Orts- wie Gauborstand sollen in richtiger Würdigung der ganzen Sachlage bereits gegen das Unternehmen Stellung genommen haben, da durchaus in unser aller Interesse damit nicht operiert werden dürfte. Darum, Kollegen Breslaus, der Provinz und weiterer Kreise, unterstützt dieses Unternehmen nicht, sondern — bedient euch nach wie vor eurer unentgeltlichen Nachweise-Büreaus, die vom Vereine verwaltet werden! (Siehe unter Vereinsnachrichten: Schlesien).

—y— Hamburg, 11. Mai. Die für den 18. April einberufene Allgemeine Versammlung der Buchdrucker-Gehilfen von Hamburg-Altona war nur schwach besucht, von ca. 700 Gehilfen waren etwa 200 anwesend, darunter auch einige Nichtvereinsmitglieder. Zu Punkt 1 der Tagesordnung (Beschlüßfassung über eine freiwillige Steuer zu Tarifzwecken) wurde folgender Antrag angenommen: 1. Zur Durchführung des neuen mit den Prinzipalen zu vereinbarenden Tarifs sind sämtliche Buchdrucker-Gehilfen zu einer Steuer von 20 Pf. pro Woche aufzufordern; 2. die von der Allgemeinen Versammlung am 3. Januar gewählte L. R. K. bleibt bis zur vollständigen Durchführung des neuen Tarifs in Kraft; dieselbe übernimmt die Einkassierung und Verwaltung der Tarifsteuer und beschließt über Verwendung derselben; 3. aus diesen Beiträgen werden auch die durch Zusammentritt der L. R. K. in Leipzig entstehenden Kosten bestritten. — Hierauf ging man zur Beratung der von der Kommission ausgearbeiteten Tarifvorlage über. Die hauptsächlichsten Abweichungen von dem alten Tarife sind folgende: Erhöhung des Minimums von 19,50 auf 21 Mk., in Verbindung hiermit Erhöhung des Buchstabenpreises um durchgehendes 2 Pf.; Bestimmungen über Berechnung von Musiknoten und mathematischem Satz; Erhöhung des Aufschlags für schmales Format sowie des Umbrengeldes; Streichung des Mindeverdienstes für Ausgelernte und endlich ausführliche Bestimmungen über den Satz von Zeitungen und Zeitschriften, welcher ja bisher teilweise auch der Vereinbarung überlassen war. Einem Antrag, die Vorlage mit Ausnahme der Bestimmung über die Arbeitszeit en bloc anzunehmen, wurde, da sonst ein Ende der Verhandlungen nicht abzusehen gewesen wäre, zugestimmt. Eine sehr lebhaft debattirte entspann sich hierauf über die Frage der neunstündigen Arbeitszeit. Während der Vertreter des Kreises Norden, Herr Damaste, geltend machte, daß an die Einführung der neunstündigen Arbeitszeit gleichzeitig mit einer Erhöhung des Minimums nicht zu denken sei und dadurch, daß man dies zu einer Prinzipalienfrage mache, die ganze Thätigkeit der L. R. K. in Frage gestellt werden könne, trat namentlich Herr Bévard sehr lebhaft für die neunstündige Arbeitszeit ein und wollte dieselbe als Hauptforderung bei der diesmaligen Revision des Tarifs aufgestellt wissen. Die Abstimmung ergab die Majorität für die neunstündige Arbeitszeit. Als hierauf Herr Damaste erklärte, daß er diesen Beschluß nicht vertreten könne und bei einem Beharren darauf sein Amt als Vertreter des Kreises Norden niederlegen müsse, wurde folgender Vermittlungsantrag des Herrn Hildebrand angenommen: „Den

Vertreter des Kreises Norden zu ersuchen, für Einführung der neunstündigen Arbeitszeit nach Kräften einzutreten, doch an dieser Forderung nicht das Zustandekommen des neuen Tarifs scheitern zu lassen“. Hiermit erklärte sich Herr Damaste einverstanden. — Auch über die Frage des hiesigen Sozialzuschlags kam es zu lebhafter Diskussion. Schließlich wurde beschlossen, für Hamburg-Altona 33 1/2 Proz. zu verlangen.

E-f. Aus Schlesien. Die „außerordentlichen“ Beschlüsse der Gotthar Generalversammlung haben überall in der „konservativen“ Provinz einen Sturm der Entrüstung hervorgerufen, selbst die Korrespondenzen aus Duisburg, Frankfurt a. M. und Stettin, die für die Legalität der Beschlüsse eintraten, haben mehr oder weniger ihr „Bedauern“ ausgedrückt und erklärt, daß die Beschlüßfassung besser bis zur nächsten ordentlichen Generalversammlung zurückgestellt worden wäre. Prinzipiell kann es sich meines Erachtens nur um die Frage handeln: Bestehen die Beschlüsse betr. Verringerung der Delegiertenzahl und „Verlegung“ des Correspondenten zu Recht oder nicht? Von Berlin und Leipzig wird die Frage bedingungslos bejaht, während die „Provinz“ der Gotthar Generalversammlung auf Grund des Statuts und der veröffentlichten Tagesordnung ein derartiges Recht bestreitet. Mag man nun wie der Gauberein Württemberg nur gegen die „Verlegung“ des Correspondenten oder wie der Gauberein Schlesien nur gegen die Verringerung der Delegiertenzahl oder wie Bonn, Bremen, Altona z. c. gegen beide vorgenannte Punkte protestieren, dokumentiert soll doch dadurch immerhin werden, daß die außerordentliche Generalversammlung ihre Befugnisse leider überschritten hat. Angesichts der bevorstehenden Tarifbewegung wäre es freilich besser, der Provinz bliebe die notwendige Agitation gegen Beschlüsse der Generalversammlung erspart; wie die Dinge aber nun einmal liegen, gibt es für alle diejenigen, die nicht blindlings mit durch Dick und Dünn gehen, wohl keinen andern Ausweg als zu protestieren, „um ähnlichen Gelüsten für die Folge einen Kiegel vorzuschieben“. Wenn dadurch „die Würde und das Ansehen des U. B. D. B. geschädigt werden“, so fällt die Schuld nicht auf die „Provinz“; lag den „Führern“ in Leipzig wirklich daran, in Frieden mit den auswärtigen Kollegen zu leben, so mußten sie mit der Stellung von so tief einschneidenden prinzipiellen Anträgen, die dreiviertel Jahre zuvor mit Majorität abgelehnt worden waren und von der preussischen Regierung durchaus nicht verlangt wurden, bis zur nächsten ordentlichen Generalversammlung zurückhalten, mindestens aber allen Mitgliedern des U. B. Gelegenheit zur Meinungsäußerung geben; so viel Zeit war vorhanden, um die Anträge vor der Generalversammlung im Cor. sachlich zu begründen. Imperative Mandate dürfen die Delegierten nicht mehr annehmen, kritisieren sollen die Beschlüsse der Generalversammlung weder die Redaktion des Corr. noch deren „Gefolgenschaft“, die „dummen Bauern“ in der Provinz; nach Ansicht eines Teiles der Leipziger Kollegen haben die Delegierten also das Recht, in der Generalversammlung, unsrer obersten Instanz, schalten und walten zu können wie es ihnen paßt; wer sich gegen einzelne statutenwidrige Beschlüsse im Cor. „auflehnt“, „kritisiert“ oder „räsoniert“, gegen den hat der Hauptvorstand einfach „energisch Front zu machen“. Viel Federlebens braucht man überhaupt nicht mit der „Provinz“ zu machen, sie ist — nach der Ansicht eines Leipziger „Führers“ — ja doch nur „Staffage“, deren sich Härtel zur Erreichung seiner persönlichen Zwecke bedient, die nach Belieben von der Redaktion des Corr. gegen die „Großstädter“ aufgehört wird! Als Vertreter der „außerordentlichen“ Beschlüsse muß wohl u. a. auch Herr J. D. in Berlin gelten, der sich indirekt über die „verlezte Eitelkeit“ aller Protestler wundert; nach seinem (und der Berliner Delegierten) Ermessen hatte die Generalversammlung auch die Befugnis, den fernern Ausschluß der Schriftgießer aus dem U. B. zu beschließen. Wäre der Antrag acceptiert worden, so erforderte es gewiß die „Disziplin“, daß sich die Schriftgießer und alle übrigen Mitglieder hüßlich fügten; da aber die Generalversammlung glücklicherweise vor dem vollständig unmotivierten Antrage Halt machte, so erklären die Antragsteller hinterher, daß sie nur eine „Unregung zur Diskussion“ geben wollten. Jetzt, ein Vierteljahr nach der Generalversammlung, kommen endlich auch die Motive zu dem Antrage; viel Glück wird Herr J. D. damit wohl nicht haben, sie werden vermutlich einstweilen ebenso ad acta gelegt werden wie das der Berliner Generalversammlung vorgelegte umfangreiche Reglement für den Corr. (Die Verhandlungen darüber ... Protokoll S. 59 bis 63 — mag jeder der zu protestieren gedenkt noch einmal durchlesen!) Ist übrigens Herr J. D. nicht derselbe Herr, der vor der Berliner Generalversammlung so sehr für imperative Mandate der Delegierten eintrat?

## **Handwritten.**

Die Arbeitseinstellungen fangen an den Zeitungsschreibern Kopfschmerzen zu machen und der angegriffene Kopf produziert verdächtige Ideen. So möchte die Schleifische Zeitung das Koalitionsrecht dahin corrigiert haben, daß bei Streits sich nur Arbeiter eines und desselben Berufes unterstützen dürfen. Das ist schon etwas. Ein kleiner Schritt weiter, an einem und demselben Orte nur dürfen sich Arbeiter ein und desselben Berufszweiges in Streikfällen unterstützen, und die Arbeitseinstellungen sind aus der Welt geschafft. Dann wünscht das Blatt, daß große Arbeitseinstellungen für die Arbeitgeber als force majeure, das heißt als kontraktliche Verpflichtungen ausgedeutet werden sollen, damit das „Gleichgewicht“ zwischen beiden Theilen hergestellt werde. Auch nicht übel. — Die Baugewerks-Zeitung befreit die „ewigen Streiks“ und die Klagen des vierten Standes überhaupt nicht. Den Leuten gehe es ja viel besser als früher, auch schaffe der Staat immer mehr Fürsorge-Einrichtungen für die Arbeiter. Für solche Schwäche des Begriffsvermögens ist kein Kraut gewachsen.

Die von der Berliner Typographischen Gesellschaft im Oberlichtsaale des Berliner Rathauses veranstaltete und von uns bereits angekündigte Ausstellung neuerer Erzeugnisse der Buchdruckerkunst wird am Mittwoch den 19. Mai vormittags 10 Uhr durch Herrn Buchdruckereibesitzer Köpfer eröffnet werden und bis zum Sonntage den 23. Mai täglich von 10—5 Uhr geöffnet sein. Neben der sehr umfangreichen Sammlung der Typographischen Gesellschaft finden Sonderausstellungen von ca. 30 Mitgliedern derselben statt, auch wird der Umfang des Berliner Zeitungswesens in besonderer Weise anschaulich gemacht werden. Der Eintrittspreis beträgt 50 Pf., doch ist derselbe für Buchdrucker und für Vereine, wenn diese wenigstens zehn Karten gleichzeitig lösen, im Vorverkauf auf 25 Pf. ermäßigt worden und sind Karten von Herrn Faktor Stadthagen (Buchdruckerei von Julius Sittenfeld, Mauerstraße 63/65, Berlin W) zu beziehen.

Der 1885er Geschäftsbericht der Norddeutschen Buchdruckerei und Verlagsanstalt (Norddeutsche Allgemeine Zeitung) in Berlin weist einen Reingewinn von 56616 Mk. auf, die Dividende beträgt 3 $\frac{1}{2}$  Proz. Die Abonnements-Einnahme sowie die aus der Druckerei ist gestiegen, die Inserateneinnahme dieselbe geblieben.

Die Firma P. Schulze'sche Buchhandlung und Buchdruckerei in Gifhorn ist an Herrn Aug. Gg. Feinr. Schneider übergegangen und erhält nun den Zusatz A. Schneider.

In Leipzig wurde der Fachverein der Tischler und verwandten Berufsgenossen auf Grund des Sozialistengesetzes verboten.

Nach dem Rechnungsabschlusse der Lieboldtschen Begräbniskasse für Buchdrucker und deren Ehefrauen zu Leipzig auf die Zeit vom 1. Oktober 1885 bis 31. März 1886 hatte die Kasse im gedachten Zeitraume inkl. Kassenbestand (259,70) am 1. Oktober eine Einnahme von 2036,55 Mk. und eine Ausgabe von 1527,25 Mk., worunter der Verkauf eines Staatspapiers (312,90 Mk.). Gestorben sind 4 Männer im 3., 10., 17. und 23. Jahre der Mitgliedschaft und 6 Frauen im 15., 17., 33., 43., 52. und 60. Jahre der Mitgliedschaft. Das Vermögen der Gesellschaft beträgt 25809,30 Mk. Mitgliederzahl am 1. April 1061, wovon 75 steuerfrei. Wegen Resten gestrichen wurden 7.

Die Vereinigten Staaten mit ihren 35 Mill. Bewohnern besitzen nach statistischen Aufnahmen pro 1885 an periodischen Blättern 1183 die täglich, 10082 die wöchentlich, 139 die zweimal und 39 die dreimal wöchentlich erscheinen. Die Zahl der Monatschriften und solcher die in noch längeren Zeiträumen erscheinen, beläuft sich auf 2501, die mit den obigen zusammen eine Zahl von 12944 periodischen Blättern ergeben d. h. je eins auf 4000 Einwohner. In welchem Maße in diesem Zeitungslande par excellence Zeitungen gelesen werden, dafür geben die Zahlen über die Tageszeitungen an den einzelnen Hauptorten Anhaltspunkte. Im Bezirke Manhattan in Newyork allein, der eine Bevölkerung von 1300000 Seelen hat, gibt es 23 Tageblätter, von denen die wichtigsten, mit ihrer ungefähren Auflage, die folgenden sind: Herald 190000 Exemplare, Daily News 160000, Times 150000, World 150000, Morning Journal 100000, Sun 100000, Evening Telegram (ein Anhang zum Herald) 80000, Tribune 50000, Evening Post, Mail and Express, Star, Commercial Advertiser, Illustrated Daily Graphic mit einer täglichen Auflage von 5000—15000. In Jersey-City und Brooklyn, die eigentlich zu Newyork gehören und eine Bevölkerung von 130000 resp. 600000 Seelen haben, erscheinen allein abends nicht weniger als zehn Blätter, in Newark, einer nur neun englische Meilen von Newyork entfernten Stadt mit 150000 Einwohnern vier Morgen- und drei Abendblätter. Philadelphia mit 900000 Einwohnern hat 19 Tage-

blätter, deren zwei bedeutendste, der Public Ledger und der Record, eine Auflage von mehr als 100000 haben. Boston mit einer Bevölkerung von 425000 Seelen hat elf täglich erscheinende Zeitungen, von denen zusammen etwa 275000 Exemplare gedruckt werden. Chicago mit 600000 Einwohnern hat 17 Zeitungen mit einer Gesamtauflage von etwa 200000 Exemplaren. San Francisco mit 250000 Einwohnern hat 13 Zeitungen; Saint Louis, die Hauptstadt des Westens, hat neun Blätter, von denen zwei je 300000 Auflage haben, und jüngere Fabrikstädte, wie Grand Rapids (Michigan), brauchen fünf Tageblätter samt deren Abend- und Wochenausgaben, um dem Neuigkeitsbedürfnisse der 40000 Einwohner Genüge zu leisten. Aehnlich ist es im ganzen Lande. Jede Stadt von 10000 Einwohnern hat ihren Star, Telegraph, Pioneer, Advocate, Argus zc. Städte von 20000 Einwohnern haben zwei bis drei Tageblätter am Morgen und ebensoviel am Abend und die größeren Städte haben eine Presse, die ebenso wichtig und ebenso gut unterrichtet ist wie die in Newyork.

## **Briefkasten.**

Δ Osterland-Tür.: Für heute nicht möglich. In W. können Sie wohl das Gesagte persönlich vertreten und für die übrigen kommt der Vorschlag in einer der nächsten Nummern noch zurecht. — x. Polen: Ist für die Leser außerhalb Posen's schwerlich von Interesse, zumal es fraglich erscheint, ob ein Unglücksfall oder Abstich vorlag. — ? Eisenberg: Für den Augenblick wüßten wir außer den Hüsten, Bierdeckeln und Pfeifenköpfen nichts anzugeben. — R. in Neustadt: Sie begnügen sich wohl mit dem in vorliegender Nummer befindlichen Artikel? — S. in E.: Beim Walzengusse müssen Matrige und Masse gleiche Temperatur haben, letztere muß man aber vor dem Gießen noch ein wenig abkühlen lassen. Die Matrige können Sie mit Speckstein ausreiben oder mit Del befeuchten, dann werden die „Schlangen“, so heißen die Löcher, wegfallen. — Eingegangen: Osterland-Tür. (Bezirksfrage betr.), Bielsfeld (Bezirksversammlung), Schwerin (Berichtsbericht), Bremen (Gautag), Neustadt (Sub.), Berlin (B. K. K.).

## **Vereinsnachrichten.**

### **Unterstützungsverein Deutscher Buchdrucker.**

Schlesien. Der vom Verein errichtete Stellennachweis wird nach wie vor unentgeltlich und gewissenhaft durch den Reisekassenverwalter F. Schlag, Burgfeld 12, und H. Förster, Genossenschafts-Buchdr., Breslau, versehen.

Bezirk Barmen. Sonntag den 23. d. nachmittags 3 $\frac{1}{2}$  Uhr findet in Elberfeld im Saale des Herrn Aug. Brasse, Hofkamper Straße, die 32. Bezirksversammlung statt. Tagesordnung: 1. Vierteljahresbericht des Kassierers; 2. Bericht des Sauerstoffverhältnisses; 3. Erlebung etwa eingegangener Anträge, Bremer Protest zc.; 4. Wahl des Ortes zur nächsten Bezirksversammlung; 5. Verschiedenes. Anträge sind noch im Laufe dieser Woche dem Vorstand einzubringen. Am zahlreichem und pünktlichem Erscheinen wird gebeten.

Bezirksverein Halle a. S. In der am 8. d. stattgefundenen Versammlung wurde der Vorstand wie folgt zusammengesetzt: Konrad Eichler, Vorsitzender (W. Knapps Buchdruckerei, Mühlweg 19); Franz Schirmer, Kassierer (Gr. Berlin 17, I.); Gustav Geil, Schriftführer; Kirsten, Michael, Maes, Beisitzer.

Zur Aufnahme haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum der Nummer an die beigefügte Adresse zu senden):

In Berlin die Seher 1. Heinrich Käsel, geb. in Langenberg (Rheinland) 1863, ausgereist daselbst 1881; 2. Josef Haufe, geb. in Jollmersdorf 1863, ausgereist in Patzkau 1882; 3. Alb. Gackeberg, geb. in Lütitz 1865, ausgereist in Berlin 1882; waren noch nicht Mitglieder; 4. Richard Kling, geb. in Stettin 1856, ausgereist daselbst 1874; war schon Mitglied. — Fr. Stolle, S. Dresdener Straße 65, II.

In Halle a. S. der Maschinenmeister Karl Hünsh, geb. in Halle a. S. 1854, ausgel. daselbst 1873; war noch nicht Mitglied. — Konrad Eichler, W. Knapps Buchdruckerei, Mühlweg 19.

In Hamburg-Altona der Seher Aug. Herm. Siebert, geb. in Rastenburg (Preußen) 1864, ausgereist in Hamburg 1885. — Fr. Erdm. Schulz, Venusberg 17, III.

In Kirchheimbolanden der Seher Veander Oswald Philippson, geb. in Hartmannsdorf bei Chemnitz 1854, ausgereist in Hainichen 1873; war schon Mitglied. — Adam Frank in Kaiserslautern, Resfiststraße 13.

## **Reise- und Arbeitslosen-Unterstützung.**

Karlsruhe. Der Fremdenverkehr befindet sich vom 15. d. ab im Vereins Hause (Herberge zur Heimat), Albersstraße 23. Die Auszahlung des Reisegeldes durch den Verwalter Herrn K. Seiler, Waldhornstraße 53, geschieht von da ab: mittags  $\frac{1}{2}$ —1 Uhr und abends von  $\frac{1}{2}$ —7 Uhr.

Stuttgart. Der Fremdenverkehr befindet sich nunmehr im Gasthause zur Glocke (Restaurant Schmidt), Markstraße 19. Logis 35 Pf., Mittagessen 45 Pf., Kaffee mit Brot 15 Pf.

## **Carif- Revisions- Kommission.**

Stettin. In der am 10. d. stattgefundenen Allgemeinen Buchdrucker-Versammlung wurde an Stelle des bisherigen Vertreters Herrn R. Müller, der seiner Abreise wegen sein Amt niederlegte, Herr G. Malke zum Gehilfenvertreter für den XI. Kreis (Nordost) der I. K. gewählt. Zum Stellvertreter desselben wurde Herr R. Klagemann gewählt.

## **Arbeitsmarkt.**

Konditions-Angebote und Gesuche für den „Arbeitsmarkt“ sind direkt unter Beifügung des Betrags (pro Zeile = 18 Silben 15 Pf.) an die Expedition einzuweisen. Anzeigen sind ausgeschlossen. Offerten-Vermittlung findet nicht statt.

### **Konditions- Gesuche.**

Ein junger Seher, der vor kurzem seine Lehrzeit beendet, sucht unter bescheidenen Ansprüchen Kondition, am liebsten in solchen Geschäften, wo derselbe sich an der Maschine ausbilden kann. Werte Offerten erbeten an Schröter, Schriftsetzer in Thorn, Brückenstraße 10.

# **Anzeigen.**

## **Einrichtung = Verkauf!**

Eine gebrauchte komplette Druckerei-Einrichtung (ohne Maschine) ist bei geringer Anzahlung unter äußerst coulanten Bedingungen abzugeben. Offerten besorgt die Exped. d. Bl. unter P. H. Nr. 679.

Ein tüchtiger und zuverlässiger

## **Accidenzseher**

welcher an der Liefgedruckerei bewandert, findet sofort oder bis 1. Juni dauernde Stellung. Offerten mit Gehaltsansprüchen bei freier Station sofort erb. Hugo Wechs Accidenzdruckerei, Dingelstädt i. Th.

## **Ein erster Accidenzseher**

dem die Funktionen des Faktors obliegen, wird zu engagieren gesucht. Proben zc. an die Exp. d. Bl. sub Nr. 739.

Ein Schriftsetzergehilfe findet sofort Stelle bei Karl Brans, Schwerte a. d. Ruhr. [761]

Ein im Accidenzfache tüchtiger

## **Maschinenmeister**

für zwei Maschinen wird gesucht. Proben zc. an die Exped. d. Bl. sub Nr. 738.

## **Schweizerdegen**

(Maschine) gesucht.

Paul Bödenhagen, Malchin. [756]

## **Selbständiger Stereotypenr**

in allen Verfahren und auch in der Galvanoplastik bewandert, wird bis Ende Mai oder Anfang Juni für eine süddeutsche Buchdruckerei gesucht. Offerten nebst Angaben über Alter, Militärverhältnisse, bisherige Wirksamkeit und Gehaltsansprüche sub Nr. 757 an die Exped. d. Bl.

Ein strebsamer, fleißiger und korrekter Zeitungsseher sucht unter bescheidenen Ansprüchen zu Anfang Juni Kondition. Werte Offerten unter B. H. 29 postlagernd Bernburg erbeten. [763]

## **Ein junger Schriftsetzer**

sucht sofort oder zum 31. Mai Kondition. Werte Offerten unter O. H. 766 an die Exped. d. Bl. erb.

## **Maschinenmeister**

tüchtig im Accidenz-, Wert-, Zeitungs- u. Stereotypendruck, mit verschiedenen Maschinen vertraut, sucht dauernde Stellung. Gute Referenzen. Werte Offerten mit Angabe des Gehalts, der Bedingungen zc. unter S. 14 postl. Wels, Oberösterreich, erbeten. [717]

## **Maschinenmeister**

mit Prima-Referenzen und in allen Fächern des Buchdrucks bewandert, sucht anderweitige Stellung. Werte Offerten unter A. Z. 759 an die Exped. d. Bl. erbeten.

Ein junger Buchdrucker (23 J.), Seher u. Maschinenmeister und mit der Tiegeldrucker. bestens vertraut, wünscht sich zu verändern. Off. erb. an C. Wariso, W. S. Schüßes Buchdr., S. a. d. e. r. L. e. b. e. n., Nordschlesn.

# Den Herren Zeitungsbesitzern

empfehlen, als **zugkräftig und billig**, die von uns herausgegebenen **tendenzfreien** Zeitungsbeilagen. **Illustrierte Unterhaltungsblätter** (acht- und vierseitig), mit Originalbeiträgen erster Schriftsteller (wöchentlich erscheinend). — **Illustrierte achtseitige Unterhaltungsblätter** mit integrierendem **Mode- und Heimteil** (wöchentlich erscheinend).

„**Mode und Heim**“, praktische illustrierte Frauenzeitung (vierzehntägig erscheinend). **Wochenschr. für die Interessen der Landwirte**, Universalblatt für Landwirtschaft, Handel und Verkehr (acht- und vierzehntägig). **Landwirtschaftliche Beilagen**. In Verbindung mit diesen Beilagen: **Viele Gratis-Zugaben**, wie **tendenzfreie** Reichs- und Landtagsberichte, Briefkasten für juristische, landwirtschaftliche und finanzielle Anfragen, Preisrätsel etc. Als Ersatz für die zwei- und dreimal wöchentlich erscheinenden Zeitungen hat sich bewährt die von uns herausgegebene, **tendenzfreie**, sogenannte

**Kopflöse Zeitung**, in den beiden inneren Seiten mit allem Wissenswerten bedruckt. Vorteile des Bezugs der kopflösen Zeitung: **Bedeutende** Ersparnis gegenüber der Selbsterstellung, imposantes Format, gutes Papier, zuverlässigste Redaktion, rascheste Veröffentlichungen. — Ferner empfehlenswert: **Gewinnlisten der Königlich preussischen Klassenlotterie** in druckfertigen **Stereotyp-Platten** und **Beilagen**. (Ungefähre Veröffentlichungsparität mit Berlin.) — **Galvanos** humoristischer etc. Original-Holzstöcke und **Feuilleton-Material** billigst.

Probenummern sämtlicher Verlagssachen mit Bezugsseinzelheiten gern gratis zur Verfügung. [726

**Berlin W. 64, Behrenstrasse 22b. John Schwerins Verlag, Aktien-Gesellschaft.**

**A. Kraft, Tischlerei**  
Berlin S.  
Brandenburg-Strasse 24  
fertigt

**Regale, Schriftkästen**

Setzschiffe  
etc. in sauberster Arbeit  
und versendet  
darüber illustrierte Preislisten.

**BERGER & WIRTH**  
früher G. Hardegen Gegründet 1823.

Fabrik von schwarzen und bunten  
und **BUCH-STEINDRUCK-FARBEN**  
Firmisssiederei Russbrennerei  
**VICTORIA WALZENMASSE**  
**LEIPZIG.**

**Gebr. Grünebaum**  
Fachtischlerei, Bürgel-Offenbach.  
Gegründet 1850.

Regale, Setzkästen und Zinkschiffe, gut und dauerhaft gearbeitet; grosser Setzkasten 5 Mk., kleiner Setzkasten 3 Mk. Probekästen und illustrierte Preiskourante auf Verlangen.

*J. M. Huck & Co.*

**Schriftgiesserei**

**SPECIALITÄTEN:**  
Erzeugung von **Original-Neuheiten** in Schreib-, Rondo-, und Zierschriften, Einfassungen, Ornamenten, Passepartouts, Vignetten, Polytypen, etc. etc.

**Grosses Lager** von allen Brod- und Zierschriften.

**Complete EINRICHTUNG** von Buchdruckereien inlus. neuer oder gebrauchter Maschinen binnen kürzester Zeit und zu günstigen Bedingungen.

**Buchdruckerei-Utensilien.**  
Maschinenhandlung.

**Haussystem: Didot.**

*Offenbach a. Main und Breslau*

Obige Handschrift-Typen besitzen wir in 4 Graden: Clear, Terza, Doppelseiro und Canon, und machen wir hierauf besonders aufmerksam.

**GRAVIR-ANSTALT**

Utenilien-Handlg. Schriftgiesserei Grav. Anstalt

**JULIUS KLINKHARDT**

Fach-Tischlerei

**ZINKOGRAFIE**

Die Messinglinien-Fabrik

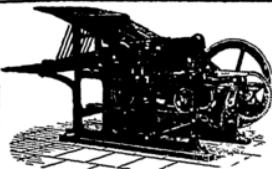
**EMIL GURSCH**

Berlin S., Prinzenstr. 12

empfeht  
ihre Messinglinien in verschiedensten Mustern bei exactester Arbeit unter coulaanten Bedingungen.

## Neueste Cylinder-Tretmaschinen

(von BOHN & HERBER in Würzburg.)



Nr. Druckfl. Preis  
1. 30:44 Mk. 1600  
2. 34:48 „ 1800  
3. 38:52 „ 2000  
4. 42:56 „ 2200  
5. 46:61 „ 2500



Zum doppelt Tretten und doppelt Anlegen eingerichtet.

Nr. Druckfl. Preis  
6. 50:68 Mk. 2800  
7. 55:76 „ 3100

Garantie zwei Jahre. Man verlange den auf einer solchen Maschine in vier Farben hergestellten Prospekt.

Erste deutsche Fabrik für **WALZENMASSE** von **Friedr. Aug. Lischke** Maschinenmeister Leipzig-Sellerhausen. Gründung der Fabrik 1866.

**Gutenberg-Haus, Franz Franke**  
Mauerstr. 33, Berlin W., früher Danzig.

Zur Lieferung kompletter **Buchdruckerei-Einrichtungen** mit allen erford. Maschinen, Schriften und Utensilien zu koulanten Bedingungen halte ich mein altrenommiertes Haus bestens empfohlen.

NB. Langjährige Erfahrungen als praktischer Buchdrucker setzen mich in den Stand, Buchdruckereieinrichtungen grössern oder kleinern Umfangs in richtigem Verhältnis und den gewünschten Zwecken entsprechend zusammenzustellen, jedes Uebermass in den Anschaffungen zu vermeiden und dadurch den Kostenpunkt verhältnissmässig zu verringern. Wer sich vertrauensvoll an mich wendet, dem wird über alles Information erteilt und er erspart dadurch an Zeit und Geld.

**Franz Franke.**

— **Spezialität:** —  
Tiegeldruckmaschine Deutsche Perle, neuerbesserte Handhebel-Schnellpresse; Stereotyp-Apparate, Holz-Utensilien, Walzenmasse, 'Unicum', Waschbürsten etc.

**Verlag von Alexander Waldow, Leipzig.**  
Bestellungen über 3 M. liefern, wenn Gelder mir franko zugehen, in Deutschland u. Oesterreich gleichfalls franko.

Die Tiegeldruckmaschine, ihre Konstruktion und Behandlung vor und während des Druckes. Ein Leitfaden für Buchdrucker und Laien von **Alexander Waldow**. Miniatur-Format. Druck auf chamois Papier mit farbigem Linien-einfassung, Titeln und Schutztiteln in Farben- und Golddruck und mit zahlreichen Illustrationen. Preis brosch. 2 M., eleg. geb. 3 M.

Bei der Beliebtheit, welcher sich die Tiegeldruckmaschinen gegenwärtig zum Druck von Accidenzien erfreuen, dürfte dieser, alle Verrichtungen auf das Eingehendste lehrende, ganz besonders eine genaue Anleitung zum Zurichten bietende Leitfaden sehr willkommen sein.

**Produktiv-Genossenschaft Berliner Buchdrucker und Schriftgießer (Eingetr. Genossenschaft in Fiq.).**  
Sonntag den 30. Mai 1886, vormittags 11 Uhr in L. Wegners Restaurant, Markgrafenstrasse 83:  
**Außerordentliche Generalversammlung.**  
Tagesordnung: Wahl von zwei Liquidatoren. Berlin, 13. Mai 1886. [767]  
Karl Jlig. W. Constabel.

Die Herren Verwalter bitten um gefällige Mitteilung des jetzigen Aufenthaltes der Herren Seher Gehringer aus Strassburg und Emil Klein aus Bamberg, weil selbige hiesige Stadt verlassen ohne ihren Verbindlichkeiten an dürftige Familien nachgekommen zu sein, die **Expd. der Siegburger Zeitung in Siegburg.** [764]

Ich stecke im S... e und gucke zum Schlitze raus.  
**B. Freisler**  
Dortmund, Nikolaistraße 14. [762]

**Briefswagen** bis 2kg Tragkraft, in sauberer und genauer Ausführung sind durch die Utensilienhandlung der **Typogr. Jahrbücher** in Leipzig-Neudnitz zu beziehen. [11]

**J. D. Trennert & Sohn**  
Schriftgiesserei  
(gegründet 1810)  
**ALTONA-HAMBURG**  
liefern komplette Buchdruckerei-Einrichtungen und halten stets grosses Lager von den neuesten **Brot-, Titel- und Zierschriften etc.** **Haussystem Didot (Berthold).**

## Korrespondenzen.

**\*\* Freiburg i. B., 30. April. (Gautagsbericht.)**  
 Der 14. Oberheinische Gautag fand am Ostermontage den 25. April in Baden-Baden statt. Von zwölf gewählten Delegirten waren elf erschienen: Bastian, Werber und Heckmann-Freiburg, Weißbach und Kleber-Karlsruhe, Eiche-Konstanz, Kohlbecker-Baden, Stolz-Zahr, Gärtner-Offenburg, Glatt-Schopshheim, Schreider-Waldshut-Börrach. Außerdem wohnten der Versammlung die Mitglieder von Baden, eine größere Zahl solcher von Karlsruhe sowie einzelne von Freiburg, Rastatt und Bühl bei. Auf Einladung war in Vertretung des Vereinsvorsitzendes Herr Arndts erschienen. Um 1/2 10 Uhr wurde die Versammlung mit Begrüßung der Gäste seitens Herrn Kohlbeckers im Namen der Badener Mitgliedschaft eröffnet. Der Gauvorsitzer dankte für die freundliche Aufnahme und wies im weitern auf die Zwecke der Versammlung hin. Zum zweiten Vorsitzenden wurde Johann Herr Weißbach, zum zweiten Schriftführer Herr Kohlbecker gewählt. Nach Verlesung des Protokolls, das nach einer kleinen Berichtigung genehmigt wurde, schritt der Gauvorsitzer zur Berichterstattung über die abgelaufene zweijährige Periode, welche er für unser Vereinswesen als eine ziemlich lebhaft bezeichnete. Einen erfreulichen Aufschwung zeige die Mitgliederzahl, die jetzt, trotzdem wir eine nicht unbedeutende Zahl von Mitgliedern wegen Arbeitens unter dem Tarife verloren resp. solche sich meldende Gehilfen von der Aufnahme zurückgewiesen wurden, heute um 3000 höher sei als vor zwei Jahren, was zur Hauptfache dem Wiederanschlusse des Leipziger Vereins und der Auflösung der „Freien Vereinigung“ in Dresden, Breslau u. zuzuschreiben sei. Gleich erfreuliche Zunahme weise auch die Allgemeine Kasse auf. Auf dem Gebiete des Invalidenfassenwesens sei durch die Aufhebung der Gegenfeitigkeit mit den Ortskassen ein großer Schritt vorwärts gemacht worden; unser nun einheitlich geregelt Invalidenfassenwesen gewähre die besten Aussichten für die Zukunft, wie es keine Ortskasse vermöchte. Die Beiträge, die von tausenden von jungen Leuten in kleinen Druckorten den Ortskassen verloren gegangen. Die B. K. K. habe eine weitere Erhöhung der Beiträge bedingt, doch könnten wir nach den letzten Abschlüssen hoffen, daß die Kasse gedeihe. Eine streng gehandhabte Kranktenkontrolle sei in Hinsicht auf die vielen und mitunter recht bedeutenden Ueberversicherungen geboten. Eine der wesentlichsten Aufgaben unserer Organisation sei die Aufrechterhaltung und Durchführung des Normaltarifs, die uns auch in der abgelaufenen Periode viel gekostet habe. Die jetzige Tarifbewegung und die außerordentliche Generalversammlung kurz berührend, weist Redner darauf hin, daß diese Punkte besonders besprochen werden sollen. Auf die speziellen Verhältnisse unsers Gaues übergehend, erwähnt der Vorsteher zunächst den Rücktritt des frühern Gauassistenten Herrn Leber nach 15jähriger pünktlicher Pflichterfüllung. Der Geschäftsverkehr habe sich wiederum eingestellt. 1884 sind eingegangen 465 Briefe u. und 191 Geldsendungen, abgegangen 460 Postsendungen; 1885 eingegangen 483 Briefe u. und 171 Geldsendungen, abgegangen 504 Postsendungen. Die Bewegungstafel weise für 1884 folgendes aus: neu eingetreten 33, wieder eingetreten 3, zugereist 136, vom Militär 10, abgereist 141, zum Militär 7, ausgetreten 6, ausgeschlossen 17, invalid geworden 1, gestorben 4. Im Jahr 1885 neu eingetreten 27, wieder eingetreten 3, zugereist 149, vom Militär 6, abgereist 154, zum Militär 10, ausgetreten 7, ausgeschlossen 15, gestorben 2, invalid geworden 1. Der Mitgliederstand hat sich auf der gleichen Höhe gehalten (161 in 27 Orten gegen 160 am Anfang der Periode). Von den 32 während der beiden Jahre Ausgeschlossenen arbeiteten 5 unter Tarif, 13 traten in blockierte Geschäfte ein, 12 reiften mit Beiträgen und 2 ließen sich Anehrlichkeiten zu schanden kommen. Ausgetreten sind 5 wegen Abgangs vom Berufe. Die Berichtsperiode habe mit der Affaire in Zahr begonnen, an die sich ein Prozeß mit Herrn Schauenburg knüpfte, dessen Resultat uns heute, nach zwei Jahren, noch nicht bekannt sei. Diese Affaire, die ohne Vorwissen des Gauvorsitzendes vorlam und Vereins- und Nichtvereinsmitglieder betraf, habe ein betrübendes Bild von der Kollektalität eines Teiles der beteiligten Gehilfen, die sich nicht scheuten mit den verwerflichsten Mitteln alsbald wieder bei Sch. Kondition zu erhalten, ge-

geben. Diefem Umstande werde zum großen Teil ein ungünstiger Ausgang des Prozesses zuzuschreiben sein. Weitere Konflikte, die indes wieder beigelegt wurden, fanden statt in Tauberbischofsheim und Waldshut, ferner in Säckingen in der Buchdruckerei von Strach, wo Zustände herrschen wie sie nicht leicht wieder zu finden sind, weshalb das Geschäft für Mitglieder geschlossen wurde. Unsere Mitglieder sind mit Ausnahme der Neuausgelernten fast ausnahmslos tarifmäßig bezahlt; doch bilde die effizienteste Arbeitszeit noch in manchen Geschäften, zumal in den kleineren Druckorten, einen schwer zu beseitigenden Punkt. Während wir in einer ziemlichen Anzahl kleinerer Druckorte ganz zufriedenstellende Verhältnisse zu verzeichnen hätten, seien in Freiburg und Karlsruhe Geschäfte vorhanden, die wegen äußerst miserabler Lohnverhältnisse für Mitglieder nicht mehr zugänglich. Unter dem Einflusse dieser Geschäfte hätten sich die Konkurrenzverhältnisse in den letzten Jahren eher noch verschlimmert als gebessert. Die damit für die Gehilfen bedingte ungünstige Lage veranlasse dieselben mehr als je zur Ergreifung eines andern Berufs oder zur Errichtung einer kleinen Druckerei; so sind in den verfloßenen zwei Jahren zwölf Gehilfen aus unserm Gau selbständig geworden — eine Thatsache, die wir keineswegs als ein erfreuliches Zeichen unserer Verhältnisse bezeichnen könnten. Kleber berichtet über die Karlsruher Verhältnisse; von etwa 150 Gehilfen gehören zirka 80 dem Verein an. Einige Differenzen wurden ausgeglichen. Redner beklagte die Flauheit der Mitglieder. Die Reiffische und Pollmannsche Druckerei sind für Mitglieder geschlossen. — Kohlbecker berichtet von Baden, daß sämtliche Gehilfen mit einer Ausnahme tarifmäßig (10 Proz. Vorkaufschlag) bezahlt seien bei zehnstündiger Arbeitszeit. Zur Zeit sei die Mitgliedschaft 18 Mann stark. — Von Konstanz entwirft Eiche ein günstiges Bild, sowohl was die Lohn- und Arbeitsverhältnisse wie das Vereinsleben anbelangt. Die Mitgliedschaft zählt 27 Mitglieder. — Gärtner berichtete von Offenburg, daß sich die Verhältnisse ziemlich gleich geblieben seien: tarifmäßige Bezahlung und günstiges Lehrungsverhältnis. — Gleich Günstiges berichtet der Delegierte Glaz von Schopshheim. Auch in Rehl, Müllheim, Staufen sind die Verhältnisse günstig. In Zahr sind, wie der Delegierte Stolz berichtet, zwei weitere Geschäfte, von welchen eins mit Trittpresse betrieben wird, entstanden, so daß Zahr nun sieben Geschäfte hat. Die für Mitglieder geschlossene Schauenburgsche Druckerei zähle zur Zeit nur etwa 14 Seiger; die Bezahlung dort wie in den übrigen Geschäften sei tarifmäßig bei zehnstündiger Arbeitszeit, jedoch arbeiteten die Maschinenmeister zum Teil länger. — In Tauberbischofsheim sind bei etwa 4-5 Gehilfen 9 Lehrlinge eingestellt; ein gleich ungünstiges Lehrungsverhältnis weisen die Geschäfte von Willy in Mexflich und Dölter in Emmerdingen auf. — Von Waldshut berichtet der Delegierte, daß daselbst bei effizienter Arbeitszeit 8-13 Mk. neben freier Station bezahlt werden; in Börrach 18-22 Mk., ebenfalls bei effizienter Arbeitszeit. — Von den Freiburger Delegirten wird berichtet, daß daselbst in den Offizinen von Herber, Fr. Wagner und nun auch wieder bei C. U. Wagner der Tarif in Geltung stehe; in den übrigen Offizinen werde ausschließlich Gehilfenlohn gezahlt und zwar in der Tauberschen Druckerei durchweg das Minimum und mehr, während in den übrigen mehr oder weniger „billige“ Kräfte beigezogen sind. In den Geschäften von Poppen, Stetefeld und Chr. Lehmann stehen nur ausnahmsweise tarifmäßig bezahlte Gehilfen. Daß unter solchen Verhältnissen die Prinzipalvereinigung wenig zur Besserung der Konkurrenzverhältnisse beitragen kann, ist erklärlich; was nutzt ein auf Grund des Normaltarifs ausgearbeiteter Kundentarif, wenn man die Gehilfen nicht einmal mit dem Minimum des Tarifs bezahlt? — Punkt 2: Genehmigung des Rechnungsabberichts. Der Vorsteher bemerkt hierzu, daß bei den vorgenommenen Revisionen der Bücher und der Kasse alles in vollster Richtigkeit befunden wurde. Dem Berichte entnehmen wir folgendes: Allgemeine und Central-Invalidenkasse: 1884 Einnahmen an Beiträgen 6953,60 Mk., Vorfuß von Stuttgart 7600 Mk., sonach Gesamteinnahme 14553,60 Mk.; 1885: Beiträge 7235 Mk., Vorfuß von Stuttgart 3500 Mk., sonach Gesamteinnahme 10735,00 Mk. An Reisegeld wurden verausgabt: 1884 9266,05 Mk. an vier Zahlstellen; 1885 6094,45 Mk. an drei Zahlstellen (Tauberbischofsheim wurde mit Ende 1884 auf-

gehoben); die Arbeitslosen-Unterstützungen betragen: 1884 661 Mk., 1885 370 Mk., sonstige Unterstützungen: 1884 1931,90 Mk., 1885 341 Mk.; Invaliden-Unterstützung: 1884 123 Mk., 1885 298 Mk. (inkl. 100 Mk. Begräbnisgeld). Die Gesamtausgaben an Unter-stützungen beliefen sich 1884 auf 12121,23 Mk., 1885 auf 7250 Mk. — Gauvereinskasse. Dieselbe hatte am 1. Januar 1884 einen Bestand von 1454,44 Mk.; an Beiträgen wurden 1884 verein- namt 619,50 Mk., an Remunerationsabzügen (2 Proz.) von den Centralkassen floßen ihr zu 253,63 Mk., gibt eine Gesamtsumme von 2332,57 Mk., der eine Gesamtausgabe von 1175,57 Mk. gegenübersteht, so daß für 1885 ein Vortrag von 1157 Mk. verblieb. (Die hauptsächlichsten Ausgaben in 1884 waren: Kosten des Gautages in Freiburg 130,20 Mark, Remuneration für zwei Jahre an Vorsteher und Kassierer je 160 Mk., Sekretär 60 Mk., Bezirksvorsteher und Kassierer in Karlsruhe je 60 Mk., Zahr 30 Mk., freiwillige Unterstützung des Invaliden Gilbert 25 Mk., Porto- u. Ausgaben 184,35 Mk., Projektkosten-Auslagen 211,12 Mk., Verbreitung von Flugblättern betr. Lehrkursen 21 Mk. u. z.). Im Jahr 1885: Einnahmen von Beiträgen 653,15 Mk., an Remuneration 276,99 Mk., sonstige Einnahmen 16,40 Mk., ergibt mit dem Vortrage von 1157 Mk. die Gesamtsumme von 2103 Mk.; Gesamtausgabe 231 Mk. (Porto z. 176,41 Mk., Projektkosten 54,59 Mark, Corr. 6 Mk.); es verbleibt sonach für 1886 ein Vortrag von 1872,54 Mk. — Central-Franken-kasse: 1884 betragen die Einnahmen an Beiträgen 5999,10 Mk., die Ausgaben an Krankengeld 3938 Mk., Begräbnisgeld 400 Mk., Remuneration z. 139,50 Mk.; somit Ueberschuß 1521,60 Mk. — 1885: Beiträge 6592 Mk., Strafgehalte 30 Mk., Summa: 6622,40 Mk.; Ausgaben: Krankengeld 5190,37 Mk., Begräbnisgeld 100 Mk., Remuneration z. 137,33 Mark; Ueberschuß 1194,70 Mk. — Besprechung der Bremer Resolution. Der Vorsitzende erläuterte die Vorgänge, welche die außerordentliche Generalversammlung herbeigeführt haben; der Gauvorsitzende habe seine Zustimmung gegeben, nachdem ein anderer Weg zur erprießlichen Regelung der Angelegenheit nicht mehr möglich schien; dabei wurde die einfache Vertretung der Gawe in der außerordentlichen Generalversammlung für vollständig hinreichend erachtet. Wenn man in unseren Mitgliederkreisen schon darüber aufgebracht gewesen sei, daß man der Allgemeinen Kasse durch die volle Vertretung unnötig höhere Kosten verursacht, so war dies noch mehr der Fall, als die Beschlüsse bezüglich des Wahlmodus und des Corr. bekannt wurden. Diese Beschlüsse standen in keiner Weise mit den Aufgaben dieser Generalversammlung im Zusammenhange. Man suche die Rechtmäßigkeit der Beschlüsse mit dem Hinweis auf die Tagesordnung, auf welcher Abänderung des Statuts gestanden hätte, zu beweisen. Formell könne man dies wohl herauskügeln; bei der Eile und der Ungewißheit, mit welcher diese Versammlung einberufen wurde, konnte dieser Punkt nicht anders in die Tagesordnung eingefügt werden; aber man konnte nicht erwarten, daß ohne zwingende Notwendigkeit Bestimmungen des Statuts abgeändert werden würden, die ein halbes Jahr vorher von einer ordentlichen Generalversammlung festgesetzt wurden, Beschlüsse von weitertragender Art, zu welchen man in den Mitgliederkreisen, weil sie nicht in Frage standen, keine Stellung genommen hatte. Der Oberheinische Gau habe schon zur letzten ordentlichen Generalversammlung die Reduzierung der Zahl der Delegirten beantragt, aber nicht in der Weise, daß man immerfort nur die kleinen Gawe kürzt und den beiden großen Mitgliedschaften zulegt. Das sei für die gedeihliche Entwicklung unserer Organisation bedenklich. — Herr Weißbach hat von jeder Achtung vor den Beschlüssen einer Generalversammlung gehabt, aber diese beiden Beschlüsse seien zu unredtmäßig gefaßt, als daß man nicht dagegen protestieren sollte. Er empfehle die Bremer Resolution zur Annahme. Die Herren Bastian, Eiche, Glatt und Hummel sprechen ebenfalls in diesem Sinne und es wird hiernach die Resolution einstimmig angenommen. (Wenn gewisse Leipziger Herren in beleidigender Weise behaupten, die Enttäufung sei eine gemachte und in ihrer Großsprecheri uns „Provinzler“ ein selbständiges Urtheil abspreden, so sei hier bemerkt, daß man in Freiburg, wo unser Delegierter sofort nach seiner Rückkehr Bericht erstattete, schon damals die tiefste Mißbilligung über diese Beschlüsse kundgab. Der Ref.) — Betreffs des Zahrer Antrags auf Grün-

ding einer Zuschußkrankenkasse wird nach längerer Debatte, in welcher einerseits die Lebensfähigkeit dieser Kasse bestritten, andererseits wieder die Notwendigkeit und Zweckmäßigkeit derselben betont wird, der Antrag angenommen, den Gauvorstand zu beauftragen, in den Mitgliedschaften Beitrittserklärungen einzufordern; finde sich ein Viertel der Gaumitglieder zum Beitritte bereit, so solle die Kasse errichtet werden und der Gauvorstand habe ein Statut auszuarbeiten und den Beteiligten zu unterbreiten. Die Verwaltung erfolgt mit den übrigen Kassen. — Tarifbewegung. Der Gauvorsteher führt in einleitendem Vortrag aus, daß die Bewegung zu Gunsten einer Revision des Tarifs seit vier Jahren bestehe. Lebenszeichen einer Tarifgemeinschaft seien seit der letzten Revision im Jahr 1878 wenig zu verspüren gewesen. Der Umstand, daß die organisierte Gehilfenschaft für den Tarif eintrat, habe ihn in den Augen jener Prinzipale, welchen die derzeitigen traurigen Zustände in unserm Berufe zuzuschreiben seien, zu einem „Verbandscharakter“ gestempelt; es war nur die Noblesse der Prinzipale, welche unbefristet den Gehilfen das Recht zugestanden, sich auf den Tarif zu berufen. Die Vorteile, welche der im Buchdruckgewerbe eingeschlagene Weg zur Ausgleichung der beiderseitigen Interessen für beide Teile biete, verkenne man auch auf Prinzipalsseite nicht und er werde bei den steten Lohnkämpfen in anderen Berufen noch mehr hervortreten. Sollte die Tarifgemeinschaft ihren Wert behalten und weitergeführt werden, so müßten wir verlangen, daß auch seitens unserer Mitkontrahenten etwas geschähe. Wenn der Tarif geordnete Verhältnisse schaffen solle, müsse auch die Lehrlingsfrage berücksichtigt werden. Von diesem Standpunkt aus habe man zweimal die Revision des Anhanges des Tarifs vertagt und erst, nachdem dies als nicht rechtmäßig erklärt worden, sei man zur Kündigung des ganzen Tarifs geschritten, um die gewünschte Revision zu erreichen. Es sei ganz natürlich, daß die vielseitigsten Wünsche für diese Revision geltend gemacht werden; einerseits könne man nicht bestreiten, daß verschiedene Bestimmungen mangelhaft, andererseits sei auch der Lebensunterhalt teurer geworden und die Wohnungspreise fast allerorts ganz horrent gestiegen. Um diese Bewegung in einheitlicher Bahn zu halten, um zu verhüten, daß über das Ziel hinausgeschossen werde, seien die Gehilfenmitglieder zu einer vorbereitenden Sitzung zusammengetreten, um die Punkte festzustellen, die bei der Revision ins Auge zu fassen. Medner erläutert die bereits bekannten Punkte und drückt den Wunsch aus, daß man allerorts lebhaft für die Sache wirken möge. Gegenüber den schweren Nachteilen, welche die derzeitigen Konkurrenzverhältnisse und das Lehrlingsunwesen für die Gehilfenschaft bringe, böten die ins Auge gefaßten Punkte eine Aussicht für die Befundung unierer Verhältnisse. Weitergehende Anträge betr. die Arbeitszeit und die Grundposition des Tarifs seien zur Zeit nicht angebracht. Herr Arndts gibt in längerem Vortrag einen interessanten geschichtlichen Überblick über die Entstehung des Tarifs, seine zweimalige Revision, die uns nur Reduktionen brachten, und bespricht den bisherigen Verlauf der Tarifbewegung und die Punkte, welche von der vorbereitenden Kommission aufgestellt wurden. Im Laufe der weiteren Diskussion, an welcher sich die Herren Weißbach, Kleber, Arndts und der Gauvorsteher beteiligen, wird folgende Resolution vorgeschlagen: „Die am 25. April in Baden tagende Delegiertenversammlung des Oerrheinischen Gauvereins erklärt sich mit dem Vorgehen der Gehilfenmitglieder der L. R. K. hinsichtlich einer Revision des allgemeinen deutschen Buchdruckertarifs einverstanden unter der Voraussetzung, daß ein gemeinschaftlich mit den Prinzipalen festgestellter Tarif auch ferner bestehen bleibt,“ welche einstimmig angenommen wird. — Gau-Reglement. Zu § 2, Bezirksenteilung, wurde von Freiburg beantragt, statt zwei künftig vier Bezirke zu bilden: Freiburg I (Stadt), Freiburg II, Karlsruhe und Konstanz. Nachdem Herr Herzog den agitatorischen Wert derselben und die Geschäftsverleiderung, welche dem Gauvorstande dadurch zu teil würde, erläutert, wird der Antrag einstimmig angenommen. Der Antrag zu § 13: Die Gauversammlung alle drei Jahre und zwar vor Zusammentritt der Generalversammlung des U. B. abzuhalten, veranlaßte eine lebhafteste Debatte. Da für wichtige Anlässe außerordentliche Gantage vorgesehen sind, erklärte sich die überwiegende Mehrheit für obigen Antrag. In Bezug auf die außerordentlichen Gantage war die Meinung darüber geteilt, ob ein Fünftel oder weniger der Mitglieder einen solchen verlangen können. Schließlich siegte der erstere Antrag mit  $\frac{1}{2}$  der Mitglieder. Die Zahl der Delegierten wurde derart festgesetzt, daß auf je 20 Mitglieder des Gaus ein Delegierter entsallen soll, daß aber die größeren Druckorte nur

auf je 30, während die aus kleineren Orten gebildeten Wahlkreise, auch wenn sie weniger als 20 Mitglieder zählen, einen Delegierten zu wählen berechtigt sind. Der Beitrag zur Gantasse wurde auf der seitherigen Höhe (5 Pf.) belassen. Bezüglich der Remunerationen wird ein Antrag der Freiburger Delegierten angenommen: Gauvorsteher und Kassierer je 100 Mk., Sekretär 30 Mk., Bezirksvorsteher und Kassierer in Karlsruhe je 40 Mk. jährlich. Zum Vororte wurde Freiburg einstimmig wiedergewählt. Wahlen. Im ersten Wahlgange wurde als Vorsteher C. Schwarz einstimmig wiedergewählt. Derselbe erklärte in Rücksicht auf seine Gesundheit die Wiederwahl abzulehnen zu müssen, entschloß sich aber auf alleseitig geäußerten Wunsch zur Annahme unter der Bedingung, event. auch vor Ablauf seiner Periode abgehen zu können. Als Kassierer wurde der bisherige, Herr Alb. Herzog, und als Sekretär Herr Jos. Trösch einstimmig wiedergewählt. Herzog machte die gleichen Gründe wie der Vorsteher geltend. — Die Wahl des nächsten Versammlungsortes rief eine lebhafteste Debatte hervor. Herr Werber beantragt Freiburg, weil dadurch Kosten gespart werden; Herr Eiche tritt lebhaft für Konstanz ein, wo seit Bestehen des Gauvereins noch keine Versammlung stattfand. Herr Gärtner spricht gleich lebhaft für Offenburg, das in der Mitte des Landes liege. Die Herren Kohlbecker und Blatt sprechen für Konstanz. Die Abstimmung erfolgte durch Stimmzettel, wobei Konstanz 5, Freiburg 4, Offenburg 2 Stimmen erhielten; bei der Stichwahl erhielten Konstanz 7, Freiburg 4. — Der Dispositionsfonds wird auf 300 Mk. pro Jahr festgesetzt. — Herr Hedmann interpelliert über die Stellung des Vereins zum Druckerbund. Aus der Debatte ging hervor, daß die lebhafteste Bewegung unter den Maschinenmeistern nur freudig zu begrüßen sei, daß aber die Sonderstellung nicht ersprießlich sein könne. Der Teil der Maschinenmeister, der bisher dem U. B. fern geblieben, könne auch für den Druckerbund keinen Wert haben. — Der Gauvorsteher nimmt Veranlassung, den thätigen Mitarbeitern in den Bezirksvorständen und Mitgliedschaften zu danken mit dem Wunsche, daß dieselben auch künftighin in gleicher Weise wirken werden. — Herzog wünscht noch, daß man seitens der Mitglieder den Vorständen die Arbeit nicht erschwere. Viel Schererei verurache die Bequemlichkeit und ebenso die Unwissenheit eines Teils der Mitglieder in Vereinsachen. — Herr Arndts wird für seine heutige Teilnahme besonderer Dank ausgesprochen. Abends 6 Uhr wird der 14. Oberrheinische Gantag mit einem Hoch auf den U. B. geschlossen. — Die Badener Kollegen machen den auswärtigen Kollegen den weiteren Aufenthalt zu einem recht angenehmen. Abends fand eine Unterhaltung statt, die in schönster Harmonie verlief. Alles in allem wird der Badener Gantag für die Delegierten und auswärtigen Gäste in schönster Erinnerung bleiben. — In der Mitgliedschaftsversammlung vom 1. Mai wurde die Neuwahl der übrigen Gauvorstandsmitglieder vorgenommen und ergab die einhellige Wiederwahl der bisherigen Funktionäre: B. Ries, Vorsteher-Stellvertreter; Jos. Gassert und Fr. Bastian, Beisitzer; W. Simon, Kassieroberwalter. Zu Revisoren: Goldschagg und v. d. Linde. — Stettin, 8. Mai. Meine in Nr. 45 veröffentlichten Ausführungen veranlassen den Bezirksvorstand Stettin (Stadt) zu einer offiziellen Kundgebung, in der ich in der unerhörtesten Weise angegriffen werde. Ich würde, angesichts des in derselben angeschlagenen Tones, von einer Erwiderung absehen, wenn nicht der Schlußpassus, „der Vorstand sei infolge seiner Verbindungen mit der Provinz Preußen sehr wohl in der Lage, meine Vergangenheit dem Urteile der Leser des Corr. zu unterbreiten,“ mich geradezu zwänge, den Stettiner Bezirksverein zu Mittellungen, „über meine Vergangenheit“ zu provozieren. Auf die häßlichen Randglossen, mit denen jetzt — nach einem halben Dezennium — mein mehrjähriges Wirken als Vorstandsmittglied des Westpreussischen Gaus vom Stettiner Vorstande belohnt wird, zu antworten, halte ich für überflüssig; ich beschränke mich darauf, die thätigsten Unrichtigkeiten (um nicht den Ausdruck „grobe Unwahrheiten“ zu gebrauchen) in der Erklärung des Stettiner Bezirksvereins klarzulegen. In recht bezeichnender Weise beginnt das Schriftstück mit einem falschen Citat. Ich habe nicht von meiner „gegenbringenden“ Thätigkeit gesprochen, sondern gesagt, der segensreichen Thätigkeit des entlassenen Herrn Müller sei kein Hindernis seitens unsers Geschäfts bereitet worden. Das ist ja das gerade Gegenteil — aber dem Frommen müssen eben alle Dinge zum Besten dienen. Es ist ferner unwar, daß der Seher Senft und Otto, tarifwideriger Zustände halber die Kondition bei uns haben verlassen müssen“. Es stand aushilfsweise

ca. 4 Wochen, D. in ebendenselben Verhältnis ein halbes Jahr lang (Sehe in Stellvertretung des erkrankten Sehers E.) im Berechnen und beide sind völlig tarifmäßig bezahlt worden (Beweis: ihre eigenen Rechnungsbücher, in welche Einsicht zu nehmen ich jedem gern gestatte); Senft verließ seine Stellung infolge plötzlich eintretender Krankheit, Otto wurde von mir gekündigt, ohne daß ich ihm je ein tarifwideriges Anfinnen gestellt. Es ist unwar, daß der Seher Salatosky 72 Stunden wöchentlich habe arbeiten müssen; unsre Arbeitszeit ist eine 63-, höchstens 65 stündige (letzteres während der Kammern) pro Woche; auch S. hat nicht länger gearbeitet. Schließlich ist unwar, daß ich gelegentlich einen Freispredung „mit Pathos“ verübt haben soll, der Lehrlingswirtschaft ein Ende zu machen; ich habe in meiner Eigenschaft als Vertreter des Geschäfts gar nicht eine solche Äußerung thun können, das wird wohl selbst dem Stettiner Bezirksverein einleuchten, und zum guten Ende ist es noch unwar, daß tags darauf zwei neue Lehrlinge eingestellt worden seien; ich habe in den Büchern sehr sorgsam die betreffenden Daten zusammengefaßt und muß auch diese Behauptung als unrichtig kennzeichnen. Damit wäre so das Größte herausgegriffen, was ich zu berichtigen hätte. Bezüglich der Gründe für die Entlassung des Sehers Müller wird mir „Verstetenspielen“ vorgeworfen. Mit Unrecht. Ich bin weder von Herrn M. selbst noch von irgend jemand anderm bisher über die Ursachen der Kündigung befragt worden und gern komme ich jetzt der dringenden Aufforderung des löbl. Bezirksvorstandes nach: Herr Müller, Mitglied der L. R. K. für Nordost, ist unter Auserachtlassung der gesetzlichen Kündigungszeit von mir plötzlich entlassen worden, weil er ein ihm zum Satz übergebenes Manuskript aus der Druckerei entfernt und dem Herausgeber und Redakteur einer hiesigen gegnerischen Zeitung ausgehändigt hatte. Ich würde einem verheirateten Manne gegenüber nicht so streng aufgetreten sein, wenn nicht bereits vor Jahresfrist ein ähnlicher Vertrauensbruch in unsrer Dffizin zu konstatieren gewesen wäre, so daß es galt, gegen ein solches Unwesen Front zu machen. Sollte dieser Grund dem löbl. Bezirksvorstande nicht genügen, dann kann ich noch mit weiteren Details aufwarten. Nun überlasse ich es ihm, auf Grund seiner Verbindungen mit der Provinz Preußen, in „meiner Vergangenheit“ zu wählen; bisher war ich unbestraft, vielleicht gelingt es dem schlauen Stettiner Bezirksvorstande, mich zum schwarzen Verbredler zu stempeln. M. Bühle, Faktor der Buchdruckerei G. Wiemann. (Wir möchten nun bitten, alles weitere in loco auszufuchen, weil für die Leser des Corr. außerhalb Stettins ohne Interesse. Red.)

[?] Stuttgart. Für den Abend des ersten Matrages ist hier eine Feyer zu verzeichnen, deren Stuttgart verhältnismäßig wenige aufweist. Der Maschinenmeister Friedrich Bähler konnte an diesem Tag auf eine fünfzigjährige Buchdruckerlaufbahn zurückblicken und er hat in der Frühlingsszeit seines Lebens alles gethan, um möglichst viele Erinnerungsblätter für die Jahre, so uns Arbeitern gar wenig gefallen, anzufammeln: „er hat die Welt gesehen“ zu einer Zeit, wo der Handwerksbursche noch einzig „auf Schusters Rappen“ angewiesen war. Früher mehrere Jahrzehnte in der Cottascher Buchdruckerei beschäftigt, konditioniert Bähler, ein ehrenwerter Kollege und treues Vereinsmitglied, seit Uebernahme derselben durch die Herren Gebrüder Kröner in deren Dffizin. Nachdem der Sängerkor des Gutenbergvereins, dem der Jubilar angehört, vor dessen Wohnung ein Ständchen gebracht hatte, fand der fernere Verlauf der Feyer im B. Weißschen Saale statt. Auch hier wurde der in Begleitung seiner Frau ein tretende Veteran mit Gesang empfangen und der Vorsitzende des Gutenbergvereins, Herr Kunze, entrollte ein in kurzen Jügen gezeichnetes Lebensbild des Gefeierten. Die Herren Gebrüder Kröner, am persönlichen Erscheinen verhindert, hatten Herrn Faktor Stohrer beauftragt, dem Jubilar sowohl ihre Glückwünsche als auch ein Gelbeschenk zu überbringen. Herr Stohrer begleitete die Ueberreichung des letztern mit einer kurzen Ansprache, worauf die Herren Schmezer und Bäcker in gleicher Weise die Geschenke des Druckereipersonals, einen Regulator, ein Biersevice und als monumentale Beweigung des Tages ein Diplom übergaben. Die immer wieder ersprießlichen Niederborträge des trefflichen Sängerkor des Gutenbergvereins und des die Originale zuweilen übertreffenden Troler-Quintetts trugen im Vereine mit Deklamationen ersten und komischen Inhalts dazu bei, der schönen Feyer einen ebensolchen Verlauf zu sichern; möge sie dem rüstigen Jubilar auf noch lange hinaus eine angenehme Rück Erinnerung sein.